

Symphoniekonzert ohne Dramaturgie

Wenn es für Konzerte Horoskope gäbe, dürften die Vorhersagen für das aktuelle Symphoniekonzert bedenklich gewesen sein. Denn im Vorfeld der Konzertserie lief so gut wie nichts nach Plan: Zuerst musste der Dirigent Alexander Vedernikov krankheitshalber absagen, und das Management der Tonhalle schnell einen Ersatz finden, der das exotische Concertino-Konzert von Bernhard Molique im Repertoire hat. Dann erkrankte auch noch der Concertino-Solist Edwin Alexander Buchholz und schließlich verstarb am vergangenen Sonntag der Düsseldorfer Komponist Jürg Baur, dessen man natürlich musikalisch angemessen gedenken wollte.

So musste zwangsweise die ausgetüftelte Dramaturgie des Konzerts gleich mehrfach über den Haufen geworfen werden. Der erste Teil hatte daher den Charakter einer Notlösung: Der eingesprungene finnische Dirigent Ari Rasilainen ließ Jean Sibelius' „Finlandia“ zwar machtvoll, aber doch einfarbig ertönen. Robert Schumanns „Carnaval“ in der Orchesterfassung von Maurice Ravel hernach klang dagegen arg beiläufig. Schumanns lyrisch bewegte Chorballade „Das Glück von Edenhall“ erfreute mit der frisch klingenden Männerfraktion des Musikvereins und kernigen Soli, angeführt von Corby Welchs strahlendem Tenor.

Nach der Pause dann Jürg Baur's „Canto di Sera“ aus der 2. Symphonie „Aus dem Tagebuch des Alten“, dem bruchlos Edward Elgars „Enigma-Variationen“ folgten. Das fügte sich erstaunlich gut, denn Baur's fein getönte Tondichtung nahm Elgar das Auftrumpfende, Pompöse. Rasilainens muskulöses Dirigat gewann nun Profil, die glänzend aufgelegten Symphoniker folgten auf der Stuhlkante sitzend.